

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 25

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einen Augenblick später murmelte der Herzog, sehr niedergeschlagen:

„Wissen Sie denn überhaupt, daß der Prinz heute abend zu mir zum Diner kommt?“

„Natürlich.“

„Wie ruhig Sie das sagen!“ beklagte sich der Herzog. „Wie leicht es doch ist, die Bürde des Nebenmenschen zu tragen! Zuvor, wenn Mabel nicht zurückkommt, so begehe ich einen Mord.“

„Mein lieber Datsch, Sie tun mir von Herzen leid, und ich verstehe vollkommen, was in Ihnen vorgeht, obgleich ich bemerken muß, nebenbei, daß mir die Situation durchaus noch nicht klar ist. Darf ich Ihnen einen Rat geben? Wenn die Herzogin nicht so rasch zurückkommt, wie wir beide es hoffen und erwarten, so machen Sie, bitte, keine Szene und verlieren Sie Ihre Selbstbeherrschung nicht. Wenn Sie gestatten, möchte ich dann die Sache in die Hand nehmen, und sehen, was ich tun kann.“

Nach seinem Gesichtsausdruck zu schließen, verspürte der Herzog nicht die geringste Lust, Mr. Dacres Talente in dieser Hinsicht zu erproben...

Als die Droßke vor dem herzoglichen Palais hielt, rannte Se. Erlaucht die Treppe hinauf, immer drei Stufen auf einmal nehmend. Das Portal flog auf.

„Ist die Herzogin zurückgekehrt?“

„Hereward!“

Die Stimme kam vom Vorplatz des ersten Stockes. Eine Dame eilte die Treppe hinab. Es war Ihre Erlaucht, die Herzogin von Datsch.

„Mabel.“

Sie warf sich in des Herzogs ausgestreckte Arme. Und er küßte sie, und sie küßte ihn — vor der Dienerschaft.

„Du bist also nicht tot?“ rief sie.

„Beinahe —“ sagte er.

Die Herzogin trat einen Schritt zurück und sah ihren Mann forschend an.

„Hereward, bist du sehr verlezt? Ist dir sehr schlimm zumute?“

„Miserabel! Selbstverständlich!! Wie sollte mir sonst zumute sein?“

„Ach mein Herz! War es ein Möbelwagen — ein Pickford-Möbelwagen?“

Der Herzog starrte sie an.

Familienglück!

Wo Vater, Mutter und Kinder gesund, da ist auch das Glück zu Hause. Darum sollte in keinem Hause zur Erhaltung und Festigung der Gesundheit das Stärkungsmittel fehlen, das

BIOMALZ

„'n Möbelwagen? Ich verstehe wirklich nicht, was du meinst? Aber laß uns ins Zimmer gehen. Kommen Sie mit, Zuvor! Mabel — du hast Zuvor gar nicht beachtet.“

„Wie geht es Ihnen, Mr. Dacre?“

„Schönsten Dank, ausgezeichnet!“ brummte Mr. Dacre.

Das Trio zog sich in ein kleines Vorzimmer zurück. Es war höchste Zeit. Es war geradezu ein Skandal, wie sich das verliebte Paar vor der Dienerschaft aufgeführt hatte! Fortsetzung folgte im Vorzimmer. Mr. Dacre war einfach Luft für die beiden. Sie taten so, als existiere er nicht. Als endlich die Serie von Küßen zu Ende geküßt war, nahm der Herzog die Hände seiner Frau in die seinigen und sah sie zärtlich an:

„Du bist also unverlezt! Nur die Haarlocke — die arme Haarlocke .. Dieser Schurke!“

Ihre Erlaucht machte ein verblüfftes Gesicht. —

„Welche Haarlocke?“

Der Herzog brachte aus einer Tasche das ominöse Kuvert zum Vorschein und entnahm ihm die Locke — die Locke, die jenem ersten Brief beigelegt gewesen war.

„Ich werde die Locke einrahmen lassen!“ sagte der Herzog.

„Diese Locke? Einrahmen lassen? wiederholte Ihre Erlaucht. Und der Blick, mit dem sie die Locke betrachtete, die ihr Gatte so zärtlich streichelte, war ein höchst sonderbarer!

„Was ist das für Haar?“ fragte Ihre Erlaucht scharf.

„Na, die Haarlocke, die mir der Schurke sandte!“ Etwas im Gesichtsausdruck seiner Frau fiel ihm auf. „Sagte er dir denn nicht, daß er mir die Locke senden würde?“ fragte er.

„Hereward!“

„Drohte dir die Bestie, er würde dir den kleinen Finger abschneiden?“

„Hereward!“

Die Herzogin war blaß geworden. Eine Ahnung von etwas Fürchterlichem stieg in ihr auf... Sie sah den Herzog scheu an — fast als ob sie sich vor ihm fürchtete. Sie sah Mr. Dacre an — als ob sie ihn etwas fragte, sich Beruhigung bei ihm holen wollte. Ihre Stimme zitterte...

„Hereward, hat — hat das Vorgefallene — deine geistige Verfassung beeinflusst?“

„Selbsterständlich! Natürlich hat es meine geistige Verfassung beeinflusst!! Glaubst Du vielleicht, mein Hirn sei aus Schmiedestahl fabriziert?“

„Aber du siehst so wohl aus!“

„Natürlich — jetzt, wo ich dich wieder habe! Sag' einmal, hat der Schurke dir wirklich gedroht, dir den Arm abzuschneiden? Wenn er das getan hat, bring' ich ihn noch um!“

„Hereward!“

„Hat er dir gedroht —?“

„Hereward, war's ein Möbelwagen?“

Nun machte der Herzog ein verblüfftes Gesicht. (Kein Wunder!)

„Was war 'n Möbelwagen?“

Die Dame wandte sich an Mr. Dacre. Aus ihrer Stimme klang fürchterliche Angst.

„Mr. Dacre, sagen Sie mir, war es ein Möbelwagen?“

„Mr. Dacre tat instinktiv das Gleiche, was der Herzog getan hatte — er machte ein sehr dummes Gesicht.“

„Ich fürchte, ich versteh' Sie nicht ganz,“ murmelte er. „Was war 'n Möbelwagen?“

Die Herzogin schlug die Hände zusammen. „Sie sagen mir nicht alles, Mr. Dacre. Sie verbergen irgend etwas vor mir! Ich flehe Sie an, mir alles zu sagen — das Schlimmste — was es auch sein möge. Ich bitte Sie um alles in der Welt: Lassen Sie mich nicht länger in Ungewißheit! Sie wissen ja nicht, wie furchtbar ich gelitten habe, Mr. Dacre — ist mein Mann wahnsinnig geworden?“

Tableau!

Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß Mr. Dacre die eigentümliche Frage der Herzogin mit einigem Erstaunen aufnahm. Was den Herzog anbetraf — so starrte er seine Frau starr an, und eine fürchterliche Angst stieg in ihm auf.

„Mein Lieb — mein armes Lieb! Bist du bei Sinnen...?“



WEBER SÖHNE & G. MENZIKEN
SCHWEIZ